

Neues Deutschland

11.05.2011 / Berlin/Brandenburg / Seite 10

Treffen sich zwei alte Kommunisten

»Ein künstlerisches Forschungsprojekt zu Utopie« in der Vierten Welt in Kreuzberg

Von Tom Mustroph

Versuchs noch einmal, scheitere besser, ermuntert der slowenische Turbophilosoph Slavoj Zizek all jene, die den Kommunismus noch nicht in die Mottenkiste gelegt haben. Konstanze Schmitt, 37 Jahre jung, in Mannheim gebürtig, in Berlin zu Hause, in Madrid und Buenos Aires mit Arbeitsaufträgen, gehört zu den Menschen, die sich bei Zizeks Aufforderung – vorgetragen übrigens im Juni letzten Jahres in der Volksbühne – nicht empört die Ohren zugehalten haben. Nein, Schmitt versucht es tatsächlich noch einmal.

In der Kreuzberger Theaterexperimentalbude Vierte Welt rekonstruiert sie anhand der Biografien einer Genossin Ost und eines Genossen West die Wünsche und die Hoffnungen der Menschen des 20. Jahrhunderts und verspricht auch, deren Zukunftsfähigkeit herauszuarbeiten. »Treffen sich zwei alte Kommunisten« heißt das Stück. Der Untertitel lautet »Ein künstlerisches Forschungsprojekt zur Utopie«.

Schmitts Herangehensweise ist zunächst religiös und technokratisch zugleich. Wie die Kaaba, der schwarze Gesteinsblock in Mekka, wirkt der überdimensionierte dunkle Würfel auf der Mitte der Bühne. Schmale weiße Linien lassen aber erkennen, dass es sich um Menschenwerk handelt (Bühnenbild: Philine Rinnert). Aus diesem Block dringen Stimmen. Bald fliegen die Wände zur Seite, die Performer Anna Schmidt und Martin Clausen treten heraus. Sie bewegen sich in einer aufgesetzten, auf jung getrimmten Puppenhaftigkeit, die wegen der Insignien von Halstüchern und weißen Hemden Vertreter einstiger Pionierorganisationen (und für manche auch die eigene Vergangenheit) vor dem inneren Auge erstehen lassen.

Zweistimmig erzählen sie die Geschichte einer Frau, die sich daran erinnert, wie ihr Großvater, ein aufrechter deutscher Kommunist, 1937 in Moskau verhaftet und so schnell liquidiert wurde, dass die Protestschreiben erst dann verfasst wurden, als der Mann längst tot war. Die berichtende Enkelin, Schmidts eigentliche Rolle, wird kurz nach Stalins Tod in die DDR kommen und angesichts des in Moskau und Umgebung einsetzenden Tauwetters erstaunt sein über die Engstirnigkeit der hiesigen Führungskader.

Ihr Partner Martin Clausen beginnt danach mit Episoden aus dem Leben eines Arbeiters aus den westdeutschen Landen, der nur durch Zufall zu den Kommunisten findet, von denen aber wegen der Ausflüge und der Diskussionen begeistert ist und schließlich ein Archiv für die Verfolgten des Naziregimes aufbaut.

Als die Erzählung wieder in den Osten zurückschwenkt und Schmidt die Bemerkung Clausens, dass die VVN in der BRD wegen der hohen Konzentration an Kommunisten in ihren Reihen verboten wurde, mit dem Hinweis ergänzt, dass die VVN auch in der DDR wegen der vielen Rückkehrer aus der »West-Emigration« bald nicht mehr wohlgekommen war, da nicken zwei weißhaarige Köpfe im Publikum ganz energisch. Die zwei Schauspieler stoßen hier offensichtlich auf zwei echte kommunistische Veteranen. In der Folge des Abends werden die übrigen Zuschauer, Durchschnittsalter zirka 30 Jahre, mit ihren Blicken immer wieder von dem einen kommunistischen Paar zu dem anderen schwenken und aus den Reaktionen der Originale Bestätigung für das Agieren des Bühnenpersonals suchen.

Das stellt eine unverhoffte, Generationen und Bühnenräume überwindende Interaktion dar. Sie ist so schön, dass die Theatermacher sie eigentlich immer wieder neu organisieren müssten. Einen Saloncharakter hat der Abend bereits durch die Einschübe des Architekten Robert Burghardt über Städtebau und Sozialismus.

Gelingt das Vorhaben, eine aus der Öffentlichkeit weitgehend verdrängte Geschichte wieder ins Bewusstsein zu hieven, so scheitert das junge Team aber in dem Bemühen, die Zukunftsfähigkeit kommunistischer Ideen aufzuzeigen. Dazu waren die Performer zu sehr auf eine den Pionieren und der FDJ abgeschauten inszenierten Jugendlichkeit ausgerichtet, die aus der zeitlichen Distanz noch infantiler wirkte als das einstmals erlebte Original. Aber die beiden Erzählstränge des Leidens von Kommunisten – einmal an den Stalinisten, das zweite Mal an Adenauer – laden dennoch zu der Überlegung ein, ob man es nicht doch einmal versuchen sollte, noch einmal und dieses Mal besser zu scheitern. Im Kapitalismus kann man sich schließlich immer noch abstrampeln.

Vierte Welt, Kottbusser Tor, 13., 14.5., 20.30, Karten und Info: karten@viertewelt.de, Eintritt 11/7 Euro, Hartz IV-Empfänger und Jugendliche bis 18 Jahre 3 Euro

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/197310.treffen-sich-zwei-alte-kommunisten.html>